



Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Kammerkassenummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.-, vierteljährlich RM. 5.-, halbjährlich RM. 9.-, jährlich RM. 16.-, durch die Post RM. 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Der Mord, Englands politische Waffe

Sikorski auf Wunschk Moskaus vom Secret Service liquidiert

Stockholm, 6. Juli. Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums fand Sikorski, das Haupt der polnischen Emigranten, den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz zuvor Gibraltar verlassen hatte. Das Flugzeug stürzte ab und zerfiel am Boden. Bei dem Unglück fand auch Sikorskis Tochter den Tod.

Das Schuldkonto des englischen Secret Service ist mit der Ermordung des polnischen Generals Sikorski um einen neuen politischen Mord bereichert worden. Auch wenn die Engländer nach der ersten kurzen Meldung vom "Tode" Sikorskis später versuchten, diesen Mord als "normalen Flugzeugunfall" hinzustellen, so kann doch über das Verbrechen und den Sinn dieses Mordes nicht der geringste Zweifel bestehen. Zudem bestätigt ja auch eine Meldung aus La Linea, daß es sich um einen absichtlich herbeigeführten Absturz handelte, wobei insbesondere darauf hingewiesen wird, daß die polnischen Insassen des Flugzeuges ausnahmslos zu Tode kamen, während sich der englische Pilot durch Fallschirmabprünge rettete. Der Mord ist nun einmal die Waffe der englischen Politik, der Mord im Rheinland durch Terror-Angriffe und der politische Mord. Wie im Falle Darsan sollte ein den Engländern unheimlich geworden Mann beseitigt werden. Es ist ja bekannt, daß Sikorski als Führer des polnischen Emigrantenführers in London nach der Aufdeckung des jüdisch-bolschewistischen Massenmordes von Katyn eine Untersuchung durch das Rote Kreuz forderte. Schon damit zog sich Sikorski den Zorn Moskaus und Londons zu. Sikorski aber richtete darüber hinaus an Moskau die Frage nach dem Schicksal der übrigen einhalb Millionen von den Sowjets verschleppten Polen. Er berief sich ferner stets auf die Zustimmung, die ihm Stalin im Jahre 1940 gab. Er glaubte, in England eine Stütze zu finden, war doch England angeblich in den Krieg gezogen, um die polnische Unabhängigkeit und die Unversehrtheit Polens zu schützen. Noch unmittelbar vor seiner Liquidierung erklärte Sikorski, nach dem Stand der Vermittlungsverhandlungen sei es, daß die Vereinbarungen, die er seinerzeit mit Stalin traf (und von denen heute nichts mehr wissen will) die Grundlage für eine Verständigung bilden müßte. London mußte also immer mehr erkennen, daß Sikorski an seinen alten Forderungen festhielt und damit jedem Ausgleich mit Moskau im Wege stand. In England zog man die Konsequenzen. Man beseitigte, genau wie im Falle Darsan, den ungewissen Mann. So fällt Sikorski, wie man sagen kann, als letztes Opfer von Katyn.

Nahen Osten, wo angeblich polnische Emigranten zu militärischen Formationen zusammengestellt wurden. Sikorski verstand diesen recht deutlichen Wink nicht, oder wollte ihn nicht verstehen und hielt auch im Nahen Osten an seinem Standpunkt fest. Damit war Sikorski für den Secret Service reif, der prompt alles Weitere veranlaßte und der dafür wohl auf eine Anerkennung aus Moskau hoffte.

Wie ein etwas vorzeitig geschriebener Kommentar zu der Ermordung Sikorskis liest sich ein Artikel der "Pravda", der vor der Auffstellung von Friedensprogrammen warnt. Es sei jetzt nicht die Zeit, sich mit diesen Dingen zu befassen. Eine Lösung dieser Probleme könne nur das Resultat gemeinsamer Anstrengungen sein. Verführte Dispositionen, so sagt die "Pravda", "beragen die Gefahr von Meinungsverschiedenheiten in sich, die die Einigkeit der Verbündeten gefährden können." Dazu muß man eine Äußerung Katinins lesen, der, wie ein amerikanisches Nachrichtenbüro aus Moskau meldet, in einer politischen Zeitschrift erklärte, daß die Sowjetunion in der Frage der Nachkriegsregelung die entscheidende Stimme haben muß. Aus diesem Grunde könnten die übrigen Verbündeten ihre Nachkriegspolitik nicht schon jetzt in präziser Form festlegen. London hat jedenfalls erneut gezeigt, daß es ohne Weiteres bereit ist, die Moskauer Wünsche zu erfüllen und Europa an die Sowjets auszuliefern.

Eichenlaubträger der Kriegsmarine

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Der Führer verlieh am 4. Juli 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Carl Emmermann, Kommandant eines Unterseebootes, als 256. Soldaten, und an Kapitänleutnant Werner Henke, Kommandant eines Unterseebootes, als 257. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Carl Emmermann, der am 6. März 1915 in Hamburg geboren wurde, versenkte nach seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz weitere zehn Schiffe mit 72.500 BRT. und erhöhte damit sein Verlenkungsresultat auf insgesamt 26 Schiffe mit rund 170.000 BRT. Einen besonderen Erfolg erzielte er, als es ihm gelang, aus einem nach Gibraltar laufenden Geleitzug allein vier Schiffe mit zusammen 30.800 BRT. herauszufischen und zu versenken.

Italien, eine einzige Kampfgemeinschaft

Stellungnahme des Duce zur Botschaft der Partei

Rom, 6. Juli. Der Duce nahm in einer längeren Rede zu der Botschaft Stellung, die das Direktorium der Partei ihm im vergangenen Monat überreichte. In dieser Botschaft hatte die faschistische Partei die volle und ganze Verantwortung für die Betretung und Verteidigung der Nation in Anspruch genommen und in neun Punkten einzelne Forderungen aufgestellt.

Der Duce nahm dann zu den bekannten Punkten des Parteirektoriums im einzelnen Stellung. Zu der Forderung nach scharfem Vorgehen gegen negative Elemente sprach der Duce von der einfach bewundernswürdigen Haltung des italienischen Volkes, das dem Lande seine Söhne und seine Töchter zur Verfügung stellte und das der ganzen Welt und ganzen Liebe würdig sei. Die grundsätzlichen Opponenten seien zumeist Ueberbleibsel verschwundener politischer Parteien und seien nichts gegenüber dem faschistischen Regime.

Der Duce spendet dann der faschistischen Miliz ein besonderes Lob und hob hervor, daß die Miliz gegenwärtig über Hunderttausende von Milizangehörigen verfüge. Daß in ihren "M"-Bataillonen die Blüte der Miliz zusammengefaßt sei und daß die Miliz auch über eine eigene Panzer-Division verfüge, deren Bewaffnung ihr als Ausdruck der Kampfgemeinschaft von der H. geliefert worden sei. Zur inneren und äußeren Haltung aller Mitglieder der faschistischen Partei bemerkte der Duce, daß alle Mitglieder die innere Ueberzeugung haben, und diese wie ein Evangelium in sich tragen müssen, daß es in diesem Krieg nur einen Weg gibt, der bis zum Sieg weiterbefritten werden muß. Entweder wir gewinnen diesen Krieg, wie ich selbst mit aller Entschiedenheit gemeinsam mit den Kameraden der Mäje und des Dreierpattes glaube, oder Italien erhält einen Frieden der Schande.

Das italienische Volk sei nunmehr überzeugt davon, daß es sich in diesem Krieg um eine Angelegenheit auf Leben und Tod handele. Pflicht der Faschisten sei es, dem Volk die absolute Gewissheit zu geben, daß einem feindlichen Landungsversuch mit allen Mitteln und mit eiserner und unerschütterlicher Entschlossenheit begegnet werden wird.

"Wir müssen durchhalten! So ist es das Gebot der Ehre!" rief Mussolini aus. "Der Feind darf nicht Recht behalten mit seiner niederträchtigen Behauptung, die Italiener seien nicht fähig, bis 12 Uhr Widerstand zu leisten, sondern würden um 12 Uhr nachgeben." Neben diesen Fragen der Ehre ständen jedoch die höchsten Interessen der Nation auf dem Spiel, es gebe um die Erringung eines freien Friedens, der Italien nach 30 Jahren ständiger Kämpfe die Ruhe und die Mittel geben werde, um seine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, die es für den Rest des Jahrhunderts beschäfigen werde.

Die Größe des Augenblicks werde von allen Soldaten empfunden. Das italienische Volk besitze noch immer unberührte moralische Hilfsquellen. Der Gegner, der den Zusammenbruch des italienischen Volkes nach drei Monaten vorausgesehen hatte, sei im Begriff, sich davon zu überzeugen, daß 20 Jahre faschistischen Regimes nicht ohne Spur am italienischen Volk vorübergegangen seien, und daß es unmöglich sei, diese Spuren auszuwischen. "Denn, da der Feind an den geheiligten Grenzen des Vaterlandes steht, sind aus den 46 Millionen Italienern 46 Millionen tapferer und kräftiger Kämpfer geworden, die an den Sieg glauben, weil sie an die unvergängliche Kraft des Vaterlandes glauben."

Mit diesen Worten schloß der Duce seine Rede, die von der italienischen Presse in größter Aufmerksamkeit wiedergegeben wird.

Leute, die das nicht begreifen und sich an alte Vereinbarungen der Atlantik-Charta, Klammern, werden prompt beseitigt, wie die Ermordung Sikorskis beweist.

Sikorski überhörte die Warnung

Stockholm, 6. Juli. (Hm.) Der Londoner Korrespondent von "Stockholms Tidningen" meldet, der Chef der Informationsstelle der polnischen Emigrantenorganisation in London teilte bei Bekanntwerden der Todesnachricht mit, Sikorski sei vor seiner Reise im britischen Flugzeug gewarnt worden, er habe sich aber geweigert, warnende Stimmen anzuhören.

Das Katyn der Ukrainer

Waffengräber bei Winniza entdeckt

Kowno, 5. Juli. Am Waffenausgang der Stadt Winniza im Generalbezirk Schitomir wurden umfangreiche Waffengräber entdeckt. Sie sind in den Jahren 1938 bis 1941 angelegt worden und enthalten nach vorläufigen Schätzungen mehrere Tausend von der G.P.U. ermordete Ukrainer beiderlei Geschlechts, darunter zahlreiche Kinder. Die amtlichen Ausgrabungen haben bereits begonnen und werden beschleunigt durchgeführt.

Kapitänleutnant Werner Henke, am 13. Mai 1904 in Ruda bei Thorn geboren, hat ebenfalls nach seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes durch vollen Einsatz als Kommandant und gute Bootführung neue wertvolle Erfolge erzielt. Er versenkte weitere 12 Schiffe mit 71.201 BRT. und erhöhte damit sein Verlenkungsresultat auf insgesamt 26 Schiffe mit 144.122 BRT. Für den besonderen Einsatz und das hohe Können dieses U-Bootkommandanten spricht die Tatsache, daß er einmal aus einem einzigen Geleitzug nicht weniger als neun Schiffe im Alleingang herausfischte und versenkte. Es gelang ihm auch, einen Kreuzer und einen Zerstörer zu versenken.

Für andere im härtesten Kampf stehenden U-Boot-Befehlshaber bedeutet die Auszeichnung der zwei bewährten Kommandanten mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erneut Anerkennung und Ansporn.

Der Duce spendet dann der faschistischen Miliz ein besonderes Lob und hob hervor, daß die Miliz gegenwärtig über Hunderttausende von Milizangehörigen verfüge. Daß in ihren "M"-Bataillonen die Blüte der Miliz zusammengefaßt sei und daß die Miliz auch über eine eigene Panzer-Division verfüge, deren Bewaffnung ihr als Ausdruck der Kampfgemeinschaft von der H. geliefert worden sei.

Zur inneren und äußeren Haltung aller Mitglieder der faschistischen Partei bemerkte der Duce, daß alle Mitglieder die innere Ueberzeugung haben, und diese wie ein Evangelium in sich tragen müssen, daß es in diesem Krieg nur einen Weg gibt, der bis zum Sieg weiterbefritten werden muß. Entweder wir gewinnen diesen Krieg, wie ich selbst mit aller Entschiedenheit gemeinsam mit den Kameraden der Mäje und des Dreierpattes glaube, oder Italien erhält einen Frieden der Schande.

Das italienische Volk sei nunmehr überzeugt davon, daß es sich in diesem Krieg um eine Angelegenheit auf Leben und Tod handele. Pflicht der Faschisten sei es, dem Volk die absolute Gewissheit zu geben, daß einem feindlichen Landungsversuch mit allen Mitteln und mit eiserner und unerschütterlicher Entschlossenheit begegnet werden wird.

"Wir müssen durchhalten! So ist es das Gebot der Ehre!" rief Mussolini aus. "Der Feind darf nicht Recht behalten mit seiner niederträchtigen Behauptung, die Italiener seien nicht fähig, bis 12 Uhr Widerstand zu leisten, sondern würden um 12 Uhr nachgeben." Neben diesen Fragen der Ehre ständen jedoch die höchsten Interessen der Nation auf dem Spiel, es gebe um die Erringung eines freien Friedens, der Italien nach 30 Jahren ständiger Kämpfe die Ruhe und die Mittel geben werde, um seine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, die es für den Rest des Jahrhunderts beschäfigen werde.

Die Größe des Augenblicks werde von allen Soldaten empfunden. Das italienische Volk besitze noch immer unberührte moralische Hilfsquellen. Der Gegner, der den Zusammenbruch des italienischen Volkes nach drei Monaten vorausgesehen hatte, sei im Begriff, sich davon zu überzeugen, daß 20 Jahre faschistischen Regimes nicht ohne Spur am italienischen Volk vorübergegangen seien, und daß es unmöglich sei, diese Spuren auszuwischen. "Denn, da der Feind an den geheiligten Grenzen des Vaterlandes steht, sind aus den 46 Millionen Italienern 46 Millionen tapferer und kräftiger Kämpfer geworden, die an den Sieg glauben, weil sie an die unvergängliche Kraft des Vaterlandes glauben."

Mit diesen Worten schloß der Duce seine Rede, die von der italienischen Presse in größter Aufmerksamkeit wiedergegeben wird.

as. In einer Stunde harter Spannung hat der Duce das Wort ergriffen. Er hat mit großer Offenheit die innen- und außenpolitischen Probleme behandelt und noch einmal den Widerstands- und Siegeswillen Italiens stark unterhalten. (Fortsetzung auf Seite 2)

Sechs Jahre Ostasienkrieg

Von Generalmajor Otto Schulz

Am 7. Juli 1937 kam es zwischen chinesischen und japanischen Truppen an der Marco-Polo-Brücke bei Peking zu einer Schießerei. Als China Japans Forderungen ablehnte, begannen die Feindseligkeiten zwischen den beiden Staaten, ohne daß eine formelle Kriegserklärung erfolgte. Chinas Präsident, Marshall Tschiangkaifschek, bekräftigt, sein Reich wieder zu einer Großmacht zu machen, hatte in den Chinesen wieder Nationalgefühl und Nationalstolz erweckt und trotz der ihnen angeborenen Abneigung gegen militärische Tätigkeit eine moderne, vaterländisch fühlende Wehrmacht geschaffen, die den Kampf begeistert aufnahm.

Obwohl sie sich gut schlug, war sie den besser ausgebildeten und geführten Japanern nicht gewachsen, die Peking, Nanking, Schanghai, fast alle wichtigen Städte des östlichen Chinas eroberten. Tschiangkaifschek mußte seine Regierung nach dem 1300 Kilometer (Luftlinie!) von Nanking entfernten Tschungking verlegen. Damit war eigentlich schon 1938 die Entscheidung gegen ihn gefallen. Von England und den USA getrennt, lag er jedoch in der Hoffnung auf die ihm von diesen beiden mächtigen Staaten versprochene Unterstützung den Krieg fort.

Der Japaner verfolgte die zurückgehenden Chinesen nicht in das Innere ihres weiten Reiches, sondern begnügte sich mit der Besetzung der wichtigsten Orte des Chinas und der chinesischen Oasen, da sein wenig freundliches Verhältnis zur Sowjetunion und zu den anglo-amerikanischen Mächten ihm die Vereithaltung harter Kräfte ratam erschießen ließ. Nur wenn der Chinesen stärkere Kräfte in der Nähe seiner Befehlstruppen versammelten, unternahm er einen Vorstoß gegen diese, um sie zu zerstreuen.

Er hat inzwischen auch ein Ziel fest umrissen. Er will unter Verzicht auf die Eroberung chinesischen Gebietes eine Neuordnung des östasiatischen Raumes herbeiführen, in dem unter seiner Führung und unter Ausschluß raumfremder Einflüsse ein Bund selbständiger östasiatischer Staaten entstehen soll.

Die von den Japanern besetzten chinesischen Provinzen, die sich unter ihrer Führung wohl fühlten, begrüßten diese Absicht und bildeten einsteilen den Kern eines modernen Chinas. Wangtschingwei, einst Präsident Chinas, übernahm am 31. März 1941 die Präsidentschaft des neuen selbstständigen "nationalen Chinas" (Nanking-Chinas), indem Japan und nach ihm alle anderen Staaten auf ihre bisherigen Vorrechte und "Angelegenheiten" verzichteten. Nanking-China trat am 15. November 1941 dem Antikominternpakt bei, erklärte England und den USA, den Krieg und beteiligte sich auch mit seiner bereits rund eine halbe Million starken Armee am Krieg gegen Tschungking-China.

Tiefes hatte, da es keine leistungsfähige eigene Rüstungsindustrie besitzt, mehrere Jahre auf der eigens zu dem Zweck gebauten Burmahstraße von England und den USA genügend Kriegsmaterial, besonders Kampfwagen, Geschütze und Flugzeuge erhalten. Das unterließ, als der Japaner Burma eroberte. Mit den auf dem Wege leistungsfähigen Luftwege kommenden 3 v. H. des bisher erhaltenen Materials war aber eine wirksame Kriegsführung unmöglich. Das hoffnungslose weitere Widerstandes einsehend, ließen sich nun die Tschungkingtruppen in Massen gefangen nehmen, so sie gingen sogar mit ihren Offizieren zum Gegner, besonders zu den Nanking-Chinesen über. Die Tatsache, daß diese mit den Japanern zusammenarbeiteten und sich dabei wohl befanden, während sich bei ihnen die wirtschaftlichen Verhältnisse ständig verschlechterten und in einigen Provinzen sogar Hungernot herrschte, förderte die Kriegsmüdigkeit in ganz Tschungking-China. Gleichzeitig laut das Ansehen des einst so hochgeschätzten Marsschalls Tschiangkaifschek, der in tragischer Verrennung der ihm vom Schicksal gestellten Aufgabe mit den auch in Tschungking unbeliebten Anglo-Amerikanern gegen ihre chinesischen Brüder kämpfte.

Der Versuch der Engländer im letzten Winter, Burma wieder zu erobern, endete mit einer schweren Niederlage, und die Bemühungen der Gemahlin Tschiangkaifscheks in den USA, um größere Kriegsmateriallieferungen waren bisher erfolglos. Selbst an Flugzeugen, die doch leicht zu schicken wären, sparte der Panzer. Er setzte in China nur eine Luftflotte mit 140 Maschinen ein, eine schwache Unterstützung für kaum 200 Flugzeuge zählenden chinesischen Luftmacht! Die USA und England wollten zunächst den Krieg in Europa erfolgreich durchführen und haben für Tschungking-China, das sie als Ausbeutungssubjekt, Blutspender und Stoff für den späteren Angriff auf Japan bei der Stange halten möchten, zur Zeit nur schöne Worte, aber keine Hilfe.

Der Japaner hat nun aber seit einem Jahr, während seine Flotte und die Waffe seiner Luft-

Lokomotiv-Neubauprogramm erfüllt

Berlin, 6. Juli. In Monat Juni wurde erstmalig innerhalb des Lokomotiv-Programms der vom Führer geforderte Höchstausstoß erreicht. Dabei gelang es, die schon enorm gesteigerte Produktion an Lokomotiven im Juni gegenüber dem Mai um 25 v. H. zu übertreffen.

Anlässlich der nunmehr erreichten vollen Erfüllung des der Rüstungswirtschaft ausgetragenen Lokomotiv-Neubauprogramms fand in Anwesenheit der Reichsminister Speer und Dr. Dörpmüller in einem Lokomotivwerk ein Betriebsappell statt, auf dem Reichsminister Speer besonders verdienten Männern der Lokomotivfertigung das Kriegserdenkzeug 1. Klasse überreichte. Der Führer und Reichsmarschall haben zur Erreichung dieses Zieles Reichsminister Speer und seinem Mitarbeiter ihren Dank ausgesprochen.

Gewitterschwüle überm Mittelmeer

Zunehmende anglo-amerikanische Invasionsvorbereitungen

Kz. Die militärische Aktivität des Gegners im Mittelmeer nimmt, wie man aus gut unterrichteten italienischen Quellen erfährt, täglich zu. In den Häfen der afrikanischen Gegenteile - von Gibraltar bis Syrien - kann man eine Mahnung von Schiffen und Fahrzeugen feststellen, die für eine Landung geeignet und bestimmt sind. Malta und Pantelleria spielen dabei die Rolle von Borspoken, denen vielleicht schon in Kürze eine besondere Bedeutung zukommt. Das gesamte Gebiet, in dem die feindlichen Vorbereitungen festgestellt wurden, steht unter der ständigen Kontrolle der Luftwaffe. Die deutschen und italienischen Kampfluftzeuge finden lobende Ziele in Küste. Bemerkenswert ist dabei, daß in der Nacht zum 30. Juni bei einem Angriff auf Bone mehr deutsche und italienische Maschinen in das Feindgebiet einfielen, als d. Geener in dieser Woche in irgend einem Raum des Kontinents zum Einsatz brachte. Ebenso beachtlich ist die Tatsache, daß die Almerie, die den anglo-amerikanischen Fliegern in Süditalien entgegensteht, immer härter wird. Das Abschlußergebnis von 9 v. H. wurde bei einem Großangriff auf Livorno noch erheblich übertroffen. Von hundert Feindmaschinen wurden nicht weniger als 21 abgeschossen.

Gerade diese schweren Verluste lassen in London und Washington die Ueberzeugung reifen, daß der große Schlag, wenn man die verfügbaren Kräfte nicht schon vorher zu sehr schwächen will, kaum noch lange hinausgezögert werden kann. Je näher der Zeitpunkt des Handelns heranrückt, um so größer werden auch die Sorgen. "Die Wärfen", so schrieb die Zeitschrift "Nineteenth Century and after", würden sich glücklicherweise nicht, wenn der Endkampf des Krieges innerhalb eines Jahres beendet wäre und wenn diese Phase nicht die schrecklichste von allen wäre. Man kann sich aber auch nicht verheißeln, daß es ein Ausweichen vor der Entscheidung nicht mehr gibt. Bei dem Gegner hat sich eine Lage

herausgebildet, die eine Parallele zu den Notwendigkeiten der deutschen Kriegsführung im Jahre 1918 darstellt. Damals mußten sich Hindenburg und Ludendorff, weil die untragbare Rohstoff- und Ernährungslage sie dazu zwang, zur Offensive entschließen. Heute müssen die Anglo-Amerikaner handeln, wenn sie zur Entscheidung vorstoßen wollen. Und diese Entscheidung kann nur, darüber ist man sich auch im Feindlager nicht mehr im Zweifel, auf dem Kontinent errungen werden. Handeln heißt für sie also landen, an Küsten, die zum Teil seit Jahren, zumindest aber seit Monaten für einen bevorstehenden Angriff vorbereitet werden. Kein Wunder, daß man in der Downing-Street und im Weißen Haus den kommenden Ereignissen mit gemischten Gefühlen entgegensteht.

Das Zögern der anglo-amerikanischen Führung hat in Moskau bereits starkes Mißtrauen erregt. Man drängt dort immer energischer auf die Bewirtung der zweiten Front, da durch die gegenwärtige, ausgemessene Lage im Osten die Sowjetunion immer stärker aus dem Zentrum des Kriegsgeschehens hinausgedrängt wird. Stalin fürchtet, wenn diese Situation anhält, bei seinen Verbündeten im Kurs abzusinken und machtpolitische Abträge machen zu müssen. In London wiederum zeigt man eine gewisse Enttäuschung über das Ausbleiben der erwarteten deutschen Offensive im Osten, weil man von ihr eine Zersplitterung der Kräfte, die einer Invasion entgegengetreten würden, erhoffte. Man läßt es auch nicht ungern, wenn der bolschewistische Verbündete, dessen Appetit allmählich doch etwas bedenklich stimmt, weitere Kräfteinbrüche erteilt. Die deutsche Führung läßt sich jedoch in ihrer Planung von dem Gegner nicht beeinflussen und wird auch in Zukunft, wie bisher, ihre Schlüsse mit geballter Kraft fassen. Dabei ist die Frage, ob man und wo wir angreifen, vollkommen offen. Ein Rätselspiel, das der feindlichen Retrospäkt täglich neue Nahrung gibt.

macht den Pazifik überwachen und dort weitere Unternehmungen vorbereiten. Den entscheidenden Kampf gegen Tschangking angenommen. Von Mai bis Juni 1943 lauberte er die Provinzen Tschangking, Kiangsu und Kwangtung, in denen er bisher nur die Häfen und die wichtigsten Ortschaften besetzt hatte. Das erwies sich auch deshalb als notwendig, weil der Panke in diesen Provinzen Flugplätze angelegt hatte, um von ihnen die letzten Terrorangriffe gegen Japan wie gegen Europa auszuführen. Auch in Hinnan marschierten japanische Truppen ein.

Mitte Februar 1943 begannen 3 japanische Offensiven: 1. nordöstlich von Kiangtung gegen das westliche Schantung und das östliche Schantung, wo gleichfalls Amerikaner einzufließen suchten; 2. südlich von Kiangtung und vom Vongang-See in Kiangsi. Die wichtigste Offensive erfolgte von Kiangtung aus beiderseits des Yangtsekiang gegen die feindliche Hauptstadt. Nach erfolgreichen Schlachten am Lungting-See brachen die Japaner über die Linie Tschangking-Tschangtsing in das äußerste Reichungsgebiet von Tschangking ein. In Hinnan und Burma stehen, wie schon erwähnt, bereits japanische Verbände, die Tschangking von Süden und Südwesten bedrohen.

Tschangkingische Lage ist kritisch geworden. Das „nationale China“ umfasst schon vor der dreijährigen Offensive ein Drittel des chinesischen Raumes, aber über die Hälfte seiner Bevölkerung. Wenn Tschangking sich in Tschangking nicht behaupten kann, vermag er wohl noch in entferntere Teile seines Reiches zurückzuweichen. Er verliert aber die letzten wichtigen und fast bevölkerten Provinzen und sein Reich, das Präsident Roosevelt noch vor kurzem zu den vier nach dem Kriege weiterlebenden Weltreichen gezählt hatte, wird ein für den Krieg zwischen den Dreiermächten und ihren Verbänden bedeutungsloser Staat zweiter Ordnung.

Italien, eine einzige Gemeinschaft

(Fortsetzung von Seite 1)

frischen. Den Anglo-Amerikanern wird damit von der maßgebenden Stelle erneut bestätigt, daß ihr Nervenzug gegen Italien vollkommen gescheitert ist. Von den 46 Millionen Italienern, so betonte der Duce, sind 46 Millionen tapferste und kühnste Kämpfer geworden, die an den Sieg glauben, weil sie an die unvergängliche Kraft ihres Vaterlandes glauben. Wiederum muß man also im Lager unserer Feinde zur Kenntnis nehmen, daß alle Hoffnungen auf eine Schwächung Italiens auf Sand gebaut sind. Mussolini hat vielmehr den Italienern den Weg gewiesen, der unter Anspannung aller Kräfte zum endgültigen Sieg und zur Freiheit führt.

Aber auch die Lage des Weaners hat Mussolini klar gezeichnet. Er umriss sie mit den Worten: „Der Feind muß den Versuch einer Invasion machen, will er sich nicht schon vor Beginn des Kampfes geschlagen geben.“ Dagegen sind die Achsenmächte und ihre Verbündeten gerüstet. Überall ist die Verteidigung entsprechend aufgebaut, überall steht der Gegner auf starke abwehrbereite Kräfte.

In diesem Zusammenhang verdienen auch Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Laval Beachtung, der seiner festen Zuversicht Ausdruck gab, daß England und Amerika nicht in der Lage sein werden, das von der deutschen Armee geführte Europa zu bezwingen. Er warnte vor der Illusion, daß Frankreich von den Anglo-Amerikanern, oder deren Helfershelfern, „befreit“ werden könnte. Auch diese, von großer Realität getragene Rede mit ihrem festen Glauben an die Unbelegbarkeit der deutschen Armee wird den Anglo-Amerikanern genau so wenig angenehm klingen, wie die Proklamation Mussolinis: „Kampf bis zum Ende!“

Ulrich Graf 65 Jahre alt

Berlin, 6. Juli. Die NSK meldet: Am 6. Juli vollendet H-Oberrichter Ulrich Graf sein 65. Lebensjahr. Ulrich Graf ist einer der ältesten Gefolgsmänner des Führers. Er war in den ersten Jahren der Bewegung der händigen persönlichen Begleiter des Führers und hat alle Versammlungen an seiner Seite miterlebt. Auf dem Reich zur Feldherrnhalle wurde er am 9. November 1923 schwer verwundet. Mit der Wiederaufnahme der Partei fand auch er wieder in den Reihen ihrer Kämpfer. Ulrich Graf ist Träger der drei Ehrenzeichen der Partei, seit 1924 Mitglied des Stadtrates in München und seit 1936 Mitglied des Reichstages.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(4. Fortsetzung)

Jetzt fährt das Mädchen mit einem Ruck in die Höhe, und ihre Lippen öffnen sich in großer Erwartung. Denn das letzte Flösch verläßt ein wenig den Kurs der anderen und nähert sich dem Ufer, wo sie steht.

Sie wagt kaum zu atmen und traut sich auch nicht, den Arm zu heben, um zu winken. Nun ist das Flösch ganz dicht herangekommen, und einer der Männer, die daraufsitzen, ist hart an den Rand der Holzrampe getreten. Er hat das Flösch mit seinem Knöchel das Ufer berührt, und der Mann mit einem großen Satz herübergesprungen, schließt mit einem einzigen Fuß die Stämme zurecht und winkt seinen Gefährten, daß sie weiterfahren können. Vom Gurgeln und Blätschern der Wasser begleitet, ziehen die schweren Stämme ihre silberne Bahn gen Norden.

Sekundenlang sieht der Mann ihnen nach. Dann wendet er sich rasch und blickt. „Suchend nach allen Seiten um.“

Vom traurigen Stamm der alten Weide löst sich langsam Katharinas hohe Gestalt. Sie tritt aus dem tiefen Schatten in das weißliche Mondlicht, und um ihre schlangenförmigen Lippen liegt ein süßes Lächeln.

„Bartel!“ sagt sie leise und streckt ihm beide Hände entgegen.

Mit einem Schritt ist er bei ihr und zieht sie ärmlich an sein Herz.

„Nicht hier — nicht so im hellen Mondlicht, Bartel!“ Sie könnte uns einer sehen und es in der Stadt verraten. Daß uns wieder in den Schatten der Weide zurückgehen!“

Er lacht.

„Wie du willst, Rina. Aber ich meine, in Thoren schlafen sie wohl alle schon.“

Er ist der einzige, der Rina zu ihr sagt. Aber der Name Katharina ist ihm schon immer zu lang ge-

Wachsende Stärke unserer Luftabwehr

Die Anglo-Amerikaner verloren in 48 Stunden 193 Maschinen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In einigen Abschnitten der Ostfront war gestern die Kampftätigkeit etwas lebhafter als an den Vortagen.

Mit dem am 4. Juli gemeldeten Anmarsch, erfolgte im Vagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes ferner mehrwöchige Kämpfe in besonders schwierigem Gelände zum vorläufigen Abschluß. Der Feind verlor insgesamt 2000 Tote und Gefangene, sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden fast 700 feindliche Boote erbeutet, vernichtet oder beschädigt.

Deutsche Jäger schlugen in der vergangenen Nacht den Anmarschversuch eines Verbandes feindlicher Torpedoboots auf ein Geleitz in den Gewässern des hohen Nordens ab und vernichteten ohne eigene Verluste 20 feindliche Flugzeuge. Hierbei erzielte Leutnant Weihenberger sieben Luftniederlagen.

Im Mittelmeerraum und über den belagerten Westküsten der britischen und nordamerikanischen Luftwaffe, die verheerliche Flutkatastrophen, Verkehrsverbindungen und Industrieanlagen angreifen vermag, im Verlaufe heftiger Luftkämpfe erneut schwere Verluste.

Tagung des Hauptschulungsamtes

Der Gauleiter über die Bedeutung der Schulungsarbeit

NSG. Gauleiter und Reichsjugendführer Sprenger sprach am Montagvormittag zu Beginn einer vom Hauptschulungsamt der NSDAP in Frankfurt am Main veranstalteten Arbeitstagung der Gauleitungsämter der west- und südwestdeutschen Gaue über Bedeutung und Zielsetzung der weltanschaulichen Schulungsarbeit der Partei.

An Hand praktischer Erfahrungen kennzeichnete der Gauleiter die Aufgabe der Schulung bei der Vertiefung und Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankenraumes. Dabei erfuhr die Bedeutung der einwandfreien weltanschaulichen Haltung als Grundlage jeder rechten gemeinsinnigen Entscheidung besondere Heraushebung. Der Gauleiter wünschte den Tagungsteilnehmern, daß die auf der Tagung ausgetauschten Erfahrungen nützbringende Erkenntnisse für die nationalsozialistische Schulungsarbeit vermitteln mögen.

Die Arbeitstagung wurde mit Referaten des Leiters des Hauptschulungsamtes, Dienstleiter Buh, der Amtsleiter im Hauptschulungsamt und der Gauleitungsleiter fortgesetzt.

Luftangriffe auf Port Darwin

Tokio, 5. Juli. Das kaiserliche Hauptquartier gab um 15.30 Uhr folgende Mitteilung durch: „Japanische Marineflugzeugverbände griffen am 28. und 30. Juni Port Darwin und Brooks Creek, 70 Meilen südlich von Port Darwin, an. Bei dem Angriff wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 15 große Bomber am Boden zerstört. Außerdem wurden militärische Anlagen an zwei Stellen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Unsere Streitkräfte hatten keine Verluste.“

Sperrie 40 Jahre Soldat

Am 6. Juli 1943 ist Generalfeldmarschall Hugo Sperrie, der hochbetagte Chef einer Luftflotte, 40 Jahre aktiver Soldat. Als Sohn eines Brauereibesizers am 7. Februar 1885 in Ludwigshafen geboren, begann er am 5. Juli 1903 seine militärische Laufbahn im 8. Württembergischen Inf.-Reg. 126. Bei Kriegsausbruch 1914 kam er als Leutnant zur 1. Feldflieger-Abteilung 4. Am Ende des ersten Weltkrieges war Hauptmann Sperrie Kommandeur der Flieger der 7. Armee. In gleicher Eigenschaft finden wir ihn 1919 beim Freikorps Luettwitz.

Beim Wiedereintritt in die deutsche Luftwaffe im Jahre 1925 trat der bewährte Krieger, der als Infanterieoffizier der Reichswehr angehört hatte, zu diesem Wehrmachtsteil über. Er war als Generalmajor zunächst höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis II und anschließend kommandierender General und Befehlshaber im Luftkreis V. Im November 1936 wurde Generalmajor Sperrie als Befehlshaber der Legion Condor nach Spanien entsandt, wo er sich große Verdienste um den glücklichen Verlauf des spanischen Freiheitskampfes und gleichzeitig um die deutsche Luftwaffe erworb, die

über italienischem Gebiet wurden 56 Flugzeuge, davon 28 durch die deutsche Luftwaffe, über den belagerten Westküsten 29 weitere Flugzeuge, insgesamt 85 meist schwere viermotorige Bomber abgeschossen. Neun deutsche Jagdflugzeuge fielen dem Feind zum Opfer.

Fünf einzeln fliegende feindliche Bomber warfen in der Nacht zum 5. Juli einige Bomben auf westdeutsches Gebiet. Die Schäden sind unerheblich.

Deutsche Unterseeboote vertrieben im Mittelmeer in heftigen Kämpfen aus stark gesicherten Geleitzügen vier Schiffe mit 21.000 BRT.

Die Luftverteidigung der Achsenmächte über Europa nimmt stetig an Stärke zu. Infolge ihrer schlagkräftigen Abwehr verlor die feindliche Luftwaffe im Verlauf der letzten 48 Stunden nicht weniger als 193 Flugzeuge, von denen weit aus der größte Teil viermotorige Bomber waren.

Außer dem wertvollen Material wirkt sich der Verlust an fliegendem Personal aber noch weit verhängnisvoller für die feindliche Luftwaffe aus. Der Ausfall von mindestens 1.200 ausgebildeten Soldaten mit langjähriger Fliegerausbildung steht in gar keinem Verhältnis zum militärischen Gewinn, der bei diesen Aktionen etwa erzielt werden konnte.

Erfolge im Kampf um Rendova

Tokio, 5. Juli. Das kaiserliche Hauptquartier meldet:

Japanische Marinejagdflugzeuge schossen bei einem Angriff auf Rendova am 3. Juli neun feindliche Flugzeuge ab. Unsere Luftstreitkräfte hatten keine Verluste.

Japanische Zerstörer, die in den frühen Morgenstunden des 2. Juli das Feuer auf verschobene Punkte der Westküste des Hafens von Rendova eröffneten, vertrieben ein Torpedoboot und beschädigten ein weiteres schwer.

Lücke im Lagunengebiet geschlossen

Berlin, 6. Juli. Mit dem erfolgreichen Abschluß der fast zehn wöchigen Kämpfe im Lagunengebiet des Kuban, bei denen es sich ausschließlich um verbliebene übrige Geleitz zwischen den zahlreichen Stützpunktschlagungen handelte und die als besondere vorbildliche Leistungen der deutschen Einzelsoldaten nicht hoch genug bewertet werden können, ist eine durchlaufende geschlossene Stützpunktschlagung von der Kurul-Stellung an der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes bis zum Kowischen Meer geschaffen worden. Nach der Zerstückelung mehrerer feindlicher Kräftegruppen schloßen die aus verschiedenen Richtungen vorrückenden deutschen Grenadiere die in der großen Frontlinie noch vorhandene Lücke. Damit ist die Möglichkeit eines Durchsichers bolschewistischer Truppen in die linke Flanke des Kuban-Brückenkopfes gebannt.

Bei der Würdigung der Leistungen der deutschen Soldaten dürfen unsere Nachschubeinheiten nicht vergessen werden, die bei der Versorgung der kämpfenden Kameraden mit Waffen, Munition und Verpflegung kaum vorstellbare Schwierigkeiten zu überwinden hatten.

hier unter seiner tatkräftigen und zielbewußten Führung erstmalig hohe Proben ihres großen Könnens ablegte und daneben wertvolle Erfahrungen sammelte.

Am 1. Februar 1938 wurde Sperrie, der inzwischen zum General befördert worden war, Befehlshaber der Luftwaffengruppe 3, ein Jahr später Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West (München). Als solcher führte er im Weltkrieg zu seiner Verbände von Erfolg zu Erfolg. Die Bezeichnung der Maginotlinie, die Zerstörung der feindlichen Fronten an der Aisne, in der Champagne und in den Argonnen sowie die Vernichtung der französischen Bodenorganisation sind die Marksteine der Leistungen und Erfolge seiner Verbände.

General Sperrie erhielt bereits am 18. Mai 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Zwei Monate später beförderte ihn der Führer in der Reichstagsung vom 19. Juli 1940 zum Generalfeldmarschall. Außerordentliche Tatkraft, ein eiserner Wille und unbedingtes Soldatentum in jeder Lage — das sind die Kennzeichen dieses erprobten und vielfach bewährten Führers, der nun auf vier Jahrzehnte eines an Arbeit und Mühen reichen Soldatenlebens zurückblicken kann.



PK-Aufnahme: Kriegsberichtiger Gebauer (Wb.)

Auf einem U-Boot-Jäger
Fliegeralarm ist gegeben. Noch liegt eine Wolkenschicht zwischen den schon hörbaren Flugzeugen und ihrem Schiff. Das Geschütz wird aber schon entsprechend gerichtet.

Kurze Umschau

Im Auftrag des Führers überreichte Generalfeldmarschall von Rastbach dem Staatsführer Hamamitsu, Marshall Katoen, den Goldenen Reichsorden. Der Generalfeldmarschall legte am Ehrenmal in Infanterie einen Kranz nieder.

Der neue Reichsminister beim Heiligen Stuhl, Freiherr von Heislöder, ist am Montag vom Papst Pius XII. zur Überreichung des Beglaubigungsschreibens empfangen worden.

Der norwegische Jugendführer Staatsminister Axel Stang hat dem General Rastbach einen Besuch ab, wo er in Stittal vom Gauleiter Dr. Rainer begrüßt wurde. Der Staatsminister und der Gauleiter besichtigten ein germanisches Wehrerziehungslager.

Ministerpräsident Rastbach sprach vor der Versammlung der Regierungsparteien in Kairo und betonte, daß Vertrauen in die Zukunft jeden Ungar in diesem Augenblick erfüllen müsse. Minister Rastbach erklärte, die Regierung wolle, daß Ungarn auf dem Weg der Erneuerung und Ehre seinen Freunden und Verbündeten gegenüber diese schwere Weltstelle durchschreite und dabei seine Souveränität, Unabhängigkeit und legitimen Rechte völlig bewahre.

Im Zuge der Einigung der rumänischen Wirtschaft wurden 779 jüdischen Handwerker die Meister- und Arbeitsbücher entzogen.

Nachdem die englische Regierung kürzlich die neue Getreideernie Iran für Zwecke der Versorgungsmarine beschlagnahmt hat, hat jetzt auch alle Pakistans requiriert worden, die samt und sonders für die Ernährung der Erde und den Abtransport des Getreides in die Silos der Versorgungsmarine verwendet werden sollen.

In Bangkok wurde zwischen dem japanischen Premierminister und dem thailändischen Ministerpräsidenten eine Vereinbarung getroffen, die die Grenzen Thailands neu festlegt. Danach fallen die vier von England gerannten Malaienstaaten, Kedah, Perlis, Kelantan und Trengganu, sowie die beiden Distrikte Gangan und Kuantan der südlichen Schanstaaten wieder an Thailand zurück.

Ministerpräsident Tojo hat dem Oberkommandierenden der japanischen Seestreitmacht der Südsee, Admiral Terahashi, am Montag auf einem unbekannten Stützpunkt das Feldmarschallsschwert überreicht. Dieses Schwert ist eine besondere Auszeichnung durch den Tennō.

Ministerpräsident Tojo hatte in Schonan mit acht malaisischen Sultane eine Besprechung, berichtet „Malaisische Schöpfung“. Die Besprechung fand im Auftrag des Oberkommandierenden der japanischen Seestreitmacht, Sultane Ibrahim von Johor hielt eine Ansprache, in der er im Namen aller malaisischen Sultane die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Japan verkündete.

Das kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß ein feindliches Schiff mit insgesamt 55.000 BRT im Monat Juni durch japanische U-Boote versenkt wurden.

Die Reuter aus Canberra meldet, wurde das australische Parlament am Montag formell aufgelöst. Das neue Parlament wird spätestens am 27. September zusammentreten.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider & Schallenberg KG. Verlagsleiter: Ludwig Altmann. Hauptverleger: Fritz Günther, stellv. Hauptverleger und Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

weisen. Sie nimmt ihn bei der Hand, froh wie ein Kind, das seinen Gespielen wieder hat.

„Ach, daß du nur da bist, Bartel! Schon jeden Tag habe ich gewartet auf dich. Immer hier am Wasser hab' ich gestanden und jedes einzelne der vorüberkommenden Flüsse mit Herzklappen gemustert. Seit damals der Vöte kam und mir meldete, du fährst in einigen Tagen die Weichsel herunter, ließ es mir keine Ruhe mehr. Wann ich nun tonnte, bin ich in die Weinberge gerannt und habe gepöhl. Und heute Nacht war es mir, als hätte ich dich fortwährend gerufen, ich müßte einfach hierher!“

Sie stehen jetzt Hand in Hand im Schatten der alten Weide, und er zieht sie an sein Herz.

„Liebst du! Und wann darf ich offen werden um dich?“

Sie legt ihm ängstlich die Hand auf den Mund.

„Nicht, nicht, nicht, mein Bartel! Denn die Mutter und der Ohm Lufas wollen mich ja mit dem jungen Smeidniger vermählen, der ein gar so feines Herrchen ist, dazu einen Kopf kleiner als ich.“

Er sieht sie erschrocken an.

„Aber du mußt mich doch —“

„Man muß nicht und man kann auch leider gar nichts dabei tun, Bartel. Denn ich weiß, daß der Ohm sehr für den Smeidniger ist, und gegen den allmächtigen Ohm Lufas Mahelrode ist man machtlos.“

Bartel Gertner sieht traurig und sinnend zu Boden.

„Und ich bin noch so gar nichts! Erst ein Verdender, der ganz am Anfang seiner Laufbahn steht. Wenn ich jetzt hintreten würde vor die Deinen und um dich freien wollte, so würden sie mich auslachen und höhnen von der Tür weisen.“

Er reißt sich. In seine klaren, kühlernen Augen kommt ein starker Glanz.

„Aber einmal wird es anders werden, Rina. Du weißt, meines Vaters Kaufhaus ist groß und angesehen in Kralau. Ich soll noch viel lernen und auch in fremde Länder geschickt werden. Hernach komme ich wieder nach Thoren und darf um dich werden wie jeder andere wohlgeachtete Kaufherr.“

Sie legt ihm die Hand auf die Schulter und sieht ihm in die Augen.

„Und so lange harre ich in Thoren auf dich, mein

Bartel! Mag es auch noch Jahre währen. Lieber in reiferem Alter einen Mann, den man liebt, als in jungen Jahren einem Angestellten folgen müssen!“

„Und wenn sie dir hart zuwinken, Rina?“

„Ach ich kann hart sein, Bartel.“

„Es soll kein Sagen darauf ruhen, wenn ein Kind sich nicht dem Willen der Mutter fügt.“

„Über dem Sagen der Mutter steht der Segen Gottes, Bartel. Und er war es, der uns die heilige, ernste Stimme des Herzens schenkte, die uns allweil Wegweiser und Führer ist. Aber sag, wo wirst du diese Nacht bleiben, und wann mußt du wieder weiter?“

„Ich habe nicht viel Zeit, Rina. Wie ich dir damals schon in meiner Vorkasse sagen ließ, sendet mich mein Vater jetzt mit wertvollem Holz aus Bolens Wäldern nach Danzig. Wir legen nur für einige Stunden in Thoren an, und dort an der Landungsstelle, die du ja kennst, treffe ich wieder mit meinen Kisten zusammen. Mit Sonnenaufgang geht es nach Norden weiter.“

Er sieht an sich herunter.

„Ich bin freilich kein geübter Herrchen wie der Smeidniger. Bei der harten Arbeit auf den Flößen und bei dem steten Kampf mit Wasser, Wind und Wetter kann man keine feinen Kleider tragen. Lederhosen und Ledermans, da spürt man weder Hitze noch Kälte. Es will der Vater, daß ich alles von Grund aus lernen muß wie ein einfacher Ruderfnecht. Und das tut gut nach dem wüsten Studieren auf der hohen Schule zu Kralau.“

Sie sieht ihn zärtlich an. Aber sie muß ihr Gesicht heben dabei, denn obgleich sie selber groß gewachsen ist, so ist doch der Bartel Gertner noch einen Kopf größer als sie. Und sie ist stolz auf ihn, daß er nicht impetiv tut, sondern jede Arbeit selbst mit anpaßt und mit den Flößern seines Vaters zusammen das harte, einsame Leben eines Flößlers führt, der auf den nassen Stämmen den weiten Weg von Kralau nach Danzig schwimmt.

Sie atmet schwer und lehnt sich gegen ihn.

„Und nun mußt du mir erst einmal von meinen Brüdern Andreas und Nikolaus erzählen. Geht es ihnen wohl? Sind sie gesund und fleißig auf der Akademie?“

Bartholomäus Gertner nicht frühlich.

„Das will ich meinen, Rina. Wenigstens der Niklas. Er hat allemal ein überaus ernstes, ernstes Gesicht, und wo man ihn trifft, läßt er über seinen Büchern. Das wird einmal ein gelehrter und gelehrter Herr werden. Der Andreas ist winziger, treibt sich gern mit Mädchen herum und soll oft Händel mit polnischen und ungarischen Studenten haben. Dabei ist seine Gesundheit nicht die beste, und er kränkt oft.“

Katharina leucht.

„Ach ja, er war schon immer das Sorgenkind unserer armen Mutter! Obgleich Andreas der Ältere ist, war Niklas doch immer der Verständigere.“

„Aber höre, noch eine gute Nachricht muß ich dir bringen vom Niklas. Er wird wohl im November mit herüberkommen, wenn der neue König von Polen sich hier in Thoren huldigen läßt.“

„Und du, Bartel? Kommst du dann auch wieder mit hierher?“

„Das kann ich heute noch nicht sagen, Rina. Du weißt, ich bin vorläufig noch nicht mein eigener Herr. Und der Vater ist streng und will, daß ich alles lerne. In viele fremde Länder will er mich noch schicken, nach Brügge und Lübeck, um neue Handelsverbindungen anzuknüpfen.“

Wieder leuchtet Katharina.

„Ob das denn gar so nötig wäre?“

Bartel lacht und nimmt sie fest in seine Arme.

„Freilich ist das nötig, du liebes, liebes Mädchen! Damit ich auch einmal so selbst und unabhängig werde wie der Herr Vater. Aber was soll uns das sorgen? Sind wir nicht beide jung und können in Ruhe und Geduld ein wenig warten?“

Ihre blauen Augen füllen sich langsam mit Tränen.

„In Ruhe, Bartel? Wo sie einen Tag und Nacht quälen mit dem blöden Smeidniger? Wo man einfach machtlos ist gegen den Befehl des mächtigen Ohm? Nun, wo Ohm Lufas Bischof von Ermland geworden ist, darf man gar keinen eigenen Wunsch und Willen mehr haben.“

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Wer solche Tiefen erschuf...

Wenn uns der Kampf auch, wer weiß
Wie weit, auseinandertriebe, —
Das Grauen der Schlacht besiegte leid,
Die Altmacht der schweigenden Liebe,
Dum lag sie zuckend, das Wort,
Und stürzte auch Welten auf, —
Die Sehnsucht weckt fort und fort
Das Leben, sich neu zu entfalten.
Doch nur auf den heimlichen Auf,
Der rings die Gestirne bewegt, —
Wer solche Tiefen erschuf,
Kuch und unterm Herzen trägt.

Wolfgang Jünemann

Gefellenprüfung für Kriegsverwehrt

Im allgemeinen nur bei neuer beruflicher Tätigkeit
Der Reichswirtschaftsminister hat Richtlinien genehmigt, die für die Gefellenprüfungen von Kriegsverwehrt nur dann abgenommen, wenn es sich bei einer Gefellenprüfung auf Wunsch der Kriegsverwehrt nur dann abgenommen, wenn es sich bei der Umstellung oder Neueinstellung des Kriegsverwehrt um eine neue berufliche Tätigkeit handelt, die einem Lehr- oder Auszubildenden entspricht, oder wenn es sich um Fälle handelt, in denen der Kriegsverwehrt schon vor seiner Einberufung eine Lehre begonnen hatte und nun die Gefellenprüfung ablegen will. Voraussetzung für die Zulassung zur Gefellenprüfung ist eine entsprechende praktische und theoretische Ausbildung. Für die Dauer sind keine Zeiten festgelegt, entscheidend sind Alter, Vorbildung, Reife und Grad der Verwehrt, so daß in jedem Fall den besonderen Verhältnissen des Kriegsverwehrt Rechnung getragen werden kann. Auch Kriegsverwehrt erhalten den Gefellenbrief nur dann, wenn sie den Erfordernissen entsprechen. Dabei kann auf einzelne Teilleistungen verzichtet werden, wenn der Kriegsverwehrt nach dem Gesamteindruck den künftigen Berufsansforderungen gerecht wird.

Kein Nachteil für Soldaten...

Der Reichsminister der Justiz erinnert in einer Verfügung daran, daß aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges die Verjährungsfristen und die Fristen, die für die Befreiung des Rechtsweges oder die anderweitige Geltendmachung von Rechten in gerichtlichen Verfahren vorgeschrieben sind, sowie sonstige Fristen abgemindert worden sind. Das gilt für und gegen gewisse Verleumdungen, insbesondere Verleumdungen, die durch die Befreiung des Rechtsweges oder die anderweitige Geltendmachung von Rechten in gerichtlichen Verfahren vorgeschrieben sind, sowie sonstige Fristen abgemindert worden sind. Das gilt für und gegen gewisse Verleumdungen, insbesondere Verleumdungen, die durch die Befreiung des Rechtsweges oder die anderweitige Geltendmachung von Rechten in gerichtlichen Verfahren vorgeschrieben sind, sowie sonstige Fristen abgemindert worden sind.

Gebot der Berufskehr

Fürsorge für Hinterbliebene von Handelsvertretern
Die Werbung um eine Handelsvertretung, die durch Tod freigeworden ist, wurde von jeher als Versuch gegen die Berufskehr aufgefaßt. Im Falle des Ablebens eines Handelsvertreters dürfen sich die Mitglieder der Fachgruppe nur dann bewerben, wenn sie von der Fachgruppe dazu ermächtigt sind. Der Zweck dieser Regelung ist die Ermöglichung einer Fürsorge für die Hinterbliebenen des Handelsvertreters. Im Gegensatz zu anderen Gewerbeberufen ist der Geschäftswert des Handelsvertreters im Todesfall zu Gunsten der Hinterbliebenen nicht ohne weiteres realisierbar, besonders dann nicht, wenn die Verletzung in andere Hände übergeht. Die Berufsorganisation sorgt deshalb dafür, daß durch Tod freigewordene Vertretungen nur dann von anderen Handelsvertretern übernommen werden können, wenn diese sich verpflichten, die Hinterbliebenen eine bestimmte Zeit hindurch an den Provisionseinnahmen aus den übernommenen Vertretungen angemessen zu beteiligen.

Unfall. Am Bahnhof zog sich ein Radler durch Sturz einen Oberschenkelbruch zu.

Wann müssen wir verdunkeln?
6. Juli von 22.32 bis 4.42 Uhr

Kameradschaft — das Gebot zu jeder Stunde

Die Pflicht zur Hilfeleistung — Eindringliche Mahnung an die Bevölkerung

Es ist ein fundamentaler Grundsatz der nationalsozialistischen Gemeinschaftsordnung, daß bei Unglücksfällen einer dem anderen die nach Umständen erforderliche Hilfe leistet. Wird beispielsweise bei einem Verkehrsunfall ein Mensch verletzt, so ist es eine selbstverständliche Forderung der Menschlichkeit, daß man sich des Verletzten annimmt. Wer seine Hilfe ohne zwingenden Grund verweigert, verrät damit eine verwerfliche, jeder wahren Volksgemeinschaft widersprechende und daher zu bestrafende Gesinnung.

Ebenso wie bei Unfällen besteht die Pflicht zur sofortigen Hilfe auch bei Not und Gefahr für Leib und Leben. Wer sich einer nach gesundem Volksempfinden gebotenen Hilfeleistung entzieht, verstoßt damit nicht nur gegen ein moralisches, volkstümliches Gebot, sondern leidet auch der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung gemäß § 330c des Strafgesetzbuches aus, wonach das pflichtwidrige Verlassen der Hilfeleistung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM bestraft wird. Die Schaffung einer besonderen Strafbestimmung für diesen Tatbestand hat sich leider als notwendig erwiesen, um der in einem solchen Verfallene tatende rücksichtslosen Einstellung einzelner Volksgenossen wirksam zu begegnen und die Sünden fühlbar zu machen. Es kommen bedauerlicherweise immer wieder Fälle vor, wo größere Unfälle hätte abgewendet werden können, wenn die lieben Nächsten sich ihrer Verpflichtung zur Hilfeleistung in vollem Umfang bewußt gewesen wären und dementsprechend gehandelt hätten. Ein praktischer Fall aus den letzten Tagen sei hierfür als überzeugender Beweis angeführt:

Am 23. Juni stießen, wie gemeldet, auf einer

Landstraße im Kreise Ruda zwei unbekannte Männer, bei denen es sich um Straßengänger handelte, die sie kontrollierenden Gendarmen entgegen mit vereinten Kräften an und entzogen ihm in heftigem Ringen die Pistole. Der Beamte setzte sich mit seiner blanken Waffe zur Wehr und rief mehrmals laut um Hilfe. Daraufhin gaben die Täter mehrere Schüsse auf ihn ab, von denen zwei ihn in die Oberextremitäten trafen. Zu dieser Zeit waren im Wiesengrund eine Anzahl Feldarbeiter mit dem Einbringen der Heuernte beschäftigt. Obwohl sie die Hilferufe und auch die Schüsse gehört haben, hat sich niemand um die Vorgänge auf der Straße gekümmert, angeblich weil man an einen Scherz gehalten haben will. Seiner Schamhaftigkeit beraubt und sich allein überlassen, mußte der Beamte sich notgedrungen in Sicherheit bringen, um sein Leben zu retten. Er flüchtete in ein Kornfeld und brach an einem Bach zusammen, wo er nach zwei Tagen verblutet aufgefunden wurde. Ein Schuß hatte die Schlagader des linken Oberarms getroffen. Der als besonders eifrig und pflichttreu geschätzte Beamte, dem die Sicherheit seines Amtsbezirks sehr am Herzen lag, und der sich auch am traglichen Abend auf der Suche nach entwichenen Kriegsgefangenen befand, hätte wahrscheinlich gerettet werden können, wenn ihm rechtzeitig Hilfe zuteil geworden wäre.

Wäge dieser bedauerliche Vorfall allen Volksgenossen zur eindringlichen Lehre dienen, sich unter ähnlichen Umständen überlegen und zweckmäßiger zu verhalten. Es wird gewißlich von niemanden ein bis zur Selbstaufopferung gehender Heroismus verlangt, sondern lediglich ein berechtigtes Anspruchsdenken gegenüber dem Staat, der aber unbedingt geleistet werden muß.

10 Jahre Ehestandsdarlehen

Ueber 1,1 Milliarden gab das Reich für junge Familien

Das deutsche Ehestandsdarlehen ist im Juni 1943 zehn Jahre alt geworden. Seine Einführung 1933 gehörte zu der Reihe völlig neuer Maßnahmen, die der nationalsozialistische Staat zur Förderung der Neubildung von Familien und damit zur Erhaltung und Stärkung des deutschen Volkstums unternahm. Das Ehestandsdarlehen war ein Teil des ersten Reichsprogramms vom 1. Juni 1933. Es führte neben dem wachsenden Vertrauen der Bevölkerung zur Staatsführung, das in der Überwindung der Erwerbslosigkeit und im wirtschaftlichen Wiederaufblühen des Reiches auch vom materiellen her eine sehr reale Grundlage fand, zu einem ständigen Ansteigen der Ehepartner und einer günstigen Geburtenentwicklung.

Im ersten Jahrzehnt von Juni 1933 bis zum 31. März 1943 sind insgesamt 1 996 639 dieser Darlehen vergeben worden. Der darauf ausgefallene Betrag hat die Milliardengrenze nunmehr überschritten, er beläuft sich auf 1 127 330 000 RM. Mit ihm hat das Reich im Jahresdurchschnitt der vergangenen zehn Jahre allein durch die Ehestandsdarlehen jährlich über 100 Millionen RM für die materielle Unterstützung der Neubildung deutscher Familien ausgegeben. Wenn die Zahl der Ehestandsdarlehen neuerdings sinkende Tendenz aufweist, so beruht das nicht auf einem Rückgang der Eheschließungen, die vielmehr noch 1942 einen über die rechnerischen Erwartungen hinausgehenden hohen Stand aufwiesen, sondern auf der Tatsache, daß viele der jungvermählten und vornehmlich friessgetrauten Paare während des Krieges aus den verschiedensten Ursachen einen

eigenen Hausstand nicht gründen können und deshalb vorläufig auf die Beantragung oder Auszahlung von Ehestandsdarlehen verzichten. Der Reichsfinanzminister hat die erforderlichen Anordnungen erlassen, um ihnen eine nachträgliche Antrozession für geeignete spätere Zeit offenzuhalten. Die Tilgung der Ehestandsdarlehen ist zu einem erheblichen Anteil durch Geburten erfolgt. Bestimmungen gemäß wird für jedes in der Ehe geborene lebende Kind ein Darlehensviertel erlassen. Das Reich hat damit in die Wiege des Neugeborenen ein Gelddarlehen, das im allgemeinen zwischen 125 und 250 RM beträgt. In dem nun abgelautenen ersten Jahrzehnt der Ehestandsdarlehen konnten auf diese Weise 2 349 764 Darlehensviertel getilgt werden, wobei das Reich auf die Rückzahlung von rund 580 Millionen verzichtete. Auch bei den Ehestandsdarlehen sind im Krieges für die Soldatenfamilien besondere Vorzügen verfügt worden. So kann eine Soldatenwitwe oder die Verlobte eines Gefallenen auch nach dem Tode des Gatten oder Verlobten noch ein Ehestandsdarlehen zur Errichtung eines eigenen Heimes erhalten, wenn aus der Verbindung ein Kind hervorgegangen ist. Andererseits erfolgt bei schon ausgezahlten Ehestandsdarlehen Streichung des gesamten Restbetrages und damit völliger Bericht auf Tilgung, wenn der Gatte gefallen und aus der Ehe ein Kind hervorgegangen ist. Auch wenn ein Kind aus der Ehe nicht hervorgeht, kann der Witwe eines Gefallenen das Ehestandsdarlehen erlassen werden, es sei denn, daß sie nach ihrer wirtschaftlichen Lage die Rückzahlung ohne Schwierigkeiten leisten kann.

lich möglicher Zustaten an Humor, Liebe, Eiferlust, Witz, netter Lebensweisheit und nobelster Besonnenheit alles geboten wird, mag man sich selbst anleihen.

Wir konstatieren, daß Anna Odra mal wieder im Film erscheint und wir nach der fesselhaften nun auch die lebenswunderliche Seite ihres Wesens kennenlernen und daß ihr Hans Brausewetter ein toller, verführerischer Partner ist. Weiterhin, daß Richard Häußler, der gescheiterte Darsteller und Carla Ruck als anderes Paar beteiligt und Männer wie Gitta, Jansen, Gifford, Hübner, Salmer u. a. in brillanten Typen vertreten sind. Ein Film, der recht viel Freude macht, wenn er auch die Kunstbetrachtung nicht zu Superlativen veranlaßt.

Das Beiprogramm hat wertvolle Höhe: Ein Kulturfilm berichtet über die gegenwärtige Wirklichkeit des Hilfswortes „Mutter und Kind“ und belegt sie mit wunderbaren dokumentarischen Aufnahmen. (Ufa-Palast.)

Kleines Schicksal auf dem Weier

Tierquälerei ist eine unverzeihliche Missetat

Drei kleine weiße Enten lebten auf dem Weier des geschlossenen Gartens. Seit einiger Zeit herrschte Anfeindungen unter ihnen, zwei der Entlein konnten aufsteigend das dritte ihrer Artgenossen nicht recht leiden, jedenfalls verfolgten sie das schwächere Tier und brachten ihm böse Schmeicheleien bei. Besonders beim Füttern seitens der Besucher kam diese Zwietracht klar zur Geltung — auch bei den Enten ist halt die Zufriedenstellung des Magens von größter Wichtigkeit. Der kleine Unglücksvogel war schließlich so böse zugerichtet, daß an seinem Köpfchen eine kahle Stelle entstand. Gärtnere des Gartens beobachteten die Vorgänge und veranlaßten, daß das Tierchen eingefangen und fortgebracht wurde, was nach großer Mühe gelang. Es kam auf den Weier in den Reotalanlagen, doch war ihm auch hier keine Ruhe beschieden. Verlorbte Burken jagten das Tier und brachten es durch Steinwürfe ums Leben. Sie wurden glücklicherweise beobachtet und können so der verdienten Bestrafung zugeführt werden.

Gegen Tierquälerei ist bereits viel geschrieben und gelagt worden, wie die Erfahrung lehrt, aber immer mehrmals noch nicht genug. Ein schon verängstigtes und von den eigenen Artgenossen verfolgtes Tier durch Steinwürfe zu töten, ist eine charakterlose, feige Missetat. Wenn auch ein Geschick wie das dieses kleinen Entleins weit draußen am Rande des täglichen Geschehens liegen mag, so soll sie doch einmal herausgehoben sein. Ehrfurcht gebührt jedem Leben, auch dem ganz kleinen und hilflosen. Wir wollen immer daran denken, daß die kleinen Kreise der Schöpfung vollkommen sind wie die großen der Menschen und unsere Achtung und Schonung verlangen. Auch ein Tier zu töten ist ein Mord. A. M.

Gebietsweise Regelung

Wohnraumversorgung für Luftkriegsbetroffene

In der kürzlich amtlich gemeldeten neuen Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen Bevölkerung (v. 21. Juni 1943) ist der Reichswohnungskommissioner ermächtigt worden, das Inkrafttreten der Bestimmungen über die Erlassung unterbelegter Wohnungen, Ausbaubewohnungen und über die Verwendung zweckentfremdeter Wohnungen im Einvernehmen mit den sonst zuständigen Stellen je nach Bedarf gebietsweise zu regeln. Von dieser Ermächtigung hat der Reichswohnungskommissioner jetzt Gebrauch gemacht, daß er durch Erlass der erwähnten Bestimmungen mit Wirkung vom ersten Juli 1943 an in den Gauen Baden, Düsseldorf, Elben, Köln-Rhein, Mainfranken, Niederbayern, Niederschlesien, Oberdonau, Pommern, Sachsen, Schwaben, Steiermark, Sudetenland, Thüringen, Westfalen-Süd und Württemberg-Baden sollern in Kraft tritt. Die näheren Einzelanweisungen über die Erlassung unterbelegter Wohnungen usw. werden im Einzelfall von den Gemeinden örtlich bekanntgemacht. Als unterbelegte Wohnungen werden in der Verordnung — deren Wortlaut im Reichsgesetzblatt Teil 1 vom 22. Juni 1943 veröffentlicht worden war — solche bezeichnet, bei denen die Zahl der Benutzer der dazugehörigen Räume um mehr als ein kleiner ist als die Zahl dieser Räume. Doch enthält die Verordnung noch nähere Bestimmungen über die Veranlassung von Räumen zur Ausübung eines Berufs und sonstiger individueller Bedingungen.

Professor von Hof geköhnt. In Tübingen verstarb der emeritierte Ordinarius für deutsches Bürgerliches und Handelsrecht, Professor Dr. Philipp von Hof. Der Verstorbenen hatte in jungen Jahren zu Wiesbaden enge Beziehungen. Der in Petersburg geborene Kaufmannssohn besuchte das Wiesbadener Gymnasium bis zur Reifeprüfung, war nach Unterhaltsbezug in Leipzig, Heidelberg und Berlin in den Jahren 1881—1885 Referendar in Wiesbaden und wurde dann von 1886—1888 Gerichtsassessor in Frankfurt a. M. Ueber Berlin, wo er sich 1889 als Privatdozent habilitierte, kam der nun im hohen Alter nach fast 85 Jahren Berufstätigkeit nach Greifswald und Halle und 1901 nach Tübingen auf den Lehrstuhl, den er nun fast ein Menschenalter hindurch innehatte.

Die Sonderveranstaltung der Kuerverwaltung am kommenden Freitag „Leuchtende Sterne im lachenden Wien“ mit Herrn Konars, Georgia Joll, Maria Ternowa und Carl Ruzicko verspricht einen unterhaltigen Abend. Nach den uns vorliegenden Pressestimmen war dem Auftreten der Wiener Künstler überall ein schöner Erfolg beschieden.

Das geht die Hausfrauen an! Bachvortrag: Am Donnerstag, 8. Juli, findet in der Reichshalle, Reichsberg 1, von 10—12 und von 15—17 Uhr, ein kostenloser Vortrag mit praktischen Anleitungen über Wäschebehandlung unter Berücksichtigung sparsamen Wäscheverbrauchs statt. Interessenten sind herzlich eingeladen.

Jubiläum einer deutschen Kulturtat

100 Jahre „Leipziger Illustrierte“ — J. J. Weber — Von Generation zu Generation

Blättert man in den ersten Bänden der „Leipziger Illustrierten Zeitung“, dann stellt dem Betrachter nicht allein der Reiz der alten Holzschnitte, die so lebendige und anschauliche Ausblicke des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Zeit vor hundert Jahren festhalten, das Auge bleibt vielmehr unwillkürlich auf dem Text haften, der Spiegel einer dringenden und strebenden Zeit ist. Und so geht das durch ein ganzes Jahrhundert hindurch, so daß man getrost behaupten kann, daß eine illustrierte Chronik der letzten hundert Jahre damit das beste Material geliefert werden könnte.

Am 1. Juli 1843 erschien die erste Nummer, der Ueber Johann Jakob Webers entwichen, der bereits drei Jahre vorher mit der von Adolf Menzel behandelten „Geschichte Friedrichs des Großen“ dem illustrierten Buche den Weg gebahnt hatte. Plan und Erscheinen dieser Zeitschrift war damals eine kühne Tat, und dennoch war die Zeit günstig. Die Jahre nach dem Freiheitskriege hatten ein neues Europa entstehen lassen, und die Erschütterungen im Gefolge der Juli-Revolution von 1830 hatten die Völker erneut aufgerüttelt. Zeitschriften aber konnten Brennpunkte der Darstellung und Erörterung dessen werden, was die rasche Weltveränderung, das Vordringen der Technik, die sozialen Umstellungen und die neuen kulturellen, wissenschaftlichen und bildungsmäßigen Zustände mit sich brachten.

Zum Weltentstehen dieser Gründung gehörte einerseits die Beleuchtung aller drucktechnischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, andererseits die Schaffung des geistigen Gebalts, der einen immer wachsenden Leserkreis anregte. Tragende Idee war dabei auch der Gedanke der großdeutschen Einigung. Belebende Aufgabe, gediegene Unterhaltung, Zeitbetrachtungen und mögliche

Ueberlieferten wuchsen tatsächlich den Leser immer auf neue zu. Johann Jakob Weber, der aus der Druckerstadt Basel kam, war viel in der Welt gereist und kannte den Wert technischen Fortschritts. Die Wiederbelebung des Holzschnitts lag im 18. Jahrhundert im Zuge der technischen Entwicklung; seine Verwendung zur Bildverbreitung ist nicht zuletzt J. J. Webers Gedanke. Weber ließ die „Illustrierte Zeitung“ anfangs bei Brodhaus drucken, um dann selbst eine Druckerei zu gründen, die alle technischen Fortschritte des Buch- und Zeitdrucks gewerbes bis hin zum Offset- und Tiefdruck zu nutzen wußte. So hielt sich die Zeitschrift auch in dieser Hinsicht lang bis auf den heutigen Tag.

5028 Ausgaben in 200 Bänden sind bisher in die Welt gelangt worden; ein Spiegelbild des Zeitgeschehens von dokumentarischem Wert. Die Kriege, die Europa und insbesondere Deutschland führte, haben hier eine nordbildliche Darstellung gefunden; Spezialberichte und Spezialzeichner haben mitgearbeitet, deren Namen und Zahl bedeutend sind. Das Ziel, erschöpfende Chronik der Zeit zu sein, bezieht auch die Nachfolger J. J. Webers für die „Illustrierte Zeitung“ bei. Der Sohn des 1880 verstorbenen Gründers, Dr. Fritz Weber, baute den Verlag und die Druckerei, später auch mit seinem Sohn, dem jetzigen Betriebsleiter Siegfried Weber, weiter aus. Auch dem Ausland hat die „Illustrierte Zeitung“ vom Wesen und Sein des deutschen Volkes immer Kunde gegeben, wie sie andererseits den Blick des Deutschen über die Welt weitete. Als Druckwerk repräsentiert die Zeitschrift die Leistung deutschen Druckgewerbes vorbildlich, und die Zahl der Freunde, die sie sich im Ausland erworben, ist nicht gering. Ihren deutschen Lesern aber ist sie so ans Herz gewachsen, daß diese sie von Generation zu Generation weiterzureichen pflegen.

Alfred Lehmann.

Musizierstunde bei Elisabeth Güntzel

Für den Kunstfreund, der seinen Augen durch unsere großen Tage geht, wird das sprunghafte Anleihen der musikalischen Erziehung nicht verborgen geblieben sein. Sie ist von dem neuen deutschen Kulturprogramm und der Jugendpflege nicht mehr zu trennen.

Davon überzeugte auch die geliebte, hart besuchte Musizierstunde des Studienseminars Elisabeth Güntzel im Kurhaus. Vorhergehende Leistungen und durchweg gutes musikalisches Gehör zeigten eine Anzahl talentierter Schüler. Allenfalls war die Strafe merkwürdig-verständnisvolle Führung zu erkennen. Vorträge für Klavier von Bach, Clementi, Schumann, Schubert, Mozart und Chopin bewussten Reich und Eingabe und positive Unterrichtsverfolge. Die Teilnehmenden bewussten auch eine Anerkennung erster Lehrarbeit. Als besonders wirkungsvoll und fleißig hießt in der Erinnerung bleiben: „Impromptu“ op. 90 Es-dur von Schubert (Ulrich Huber), Konzert D-dur L. Es-g von Mozart (Marianne Worr und Günther Raffenfeld), das Konzert e-moll für zwei Klaviere von J. S. Bach (Elisabeth Güntzel und Raffenfeld), aus der C-dur-Sonate von Jol. Danon (Dieter Seckel), aus der Sonate G-dur von J. Chr. Bach (Bernd Scheid und Hans Rind).

Eineleisend wurden Gemeinschaftsmusikern und rhythmischen Übungen demonstriert. Gleichsam Spielend und auf fröhliche Art zeigten die Kinder, was sie in ausdauernder Unterweisung erarbeitet haben. Alles war dem klüßlichen Gehör und Auffassungsbereitschaft weise angepaßt und erfolgreich dargeboten.

Ammer wieder muß man bei diesen inkonzistenten Schülervorstellungen an das Ministerium denken: „Die Musik hat heute mehr denn je die große Aufgabe, unser Volk zu erheben und seine seelischen Kräfte zu härten.“

Junger Wiesbadener Komponist

Im Rahmen der vom Musikischen Gymnasium in Frankfurt a. M. regelmäßig veranstalteten Musikanten kommen im achten Abend, am 12. Juli, der „Eigene Kompositionen der Jungen“ bringt, folgende Werke der 16jährigen Wiesbadener Alfred Rötzen zur Aufführung: Procamel, Pastorale und Gagliarde für vier Streichinstrumente; Drei Gefänge für Bariton mit Horn, Fföle und Klavier; Deckerliche Kantate für Chor, Sopranosolo und Orchester.

Gedichte um Prag

Im Volk und Reich-Berlin, Prag, ist ein Gedichtband „Prag“ von Leo Hans Malli erschienen. Gang dem Häuser der hundertjährigen alten Stadt an der Moldau hingehen, befragt der jüdisch-deutsche Dichter ihre Schönheit, die ewig begeistert und in ihren Tagen schlägt, „Bilder“ dem Verfasser den ersten Abschnitt mit dem kühnsten Erleben malerischer Bilder, die er im wechselvollen Bild der Jahreszeiten sieht. Von Sein und Werden singt eine Sonette im zweiten Abschnitt, und in seinen „Kassikationen“ des dritten Teiles malt er geistreiche Bilder der alten Stadt. Viele aus Prag und aus dem Böhmerwald bilden den Schlüssel und sind zugleich Bekanntheit des Böhmerwaldes, der auch über dem Glang der Stadt seine Heimat nicht verliert, wie er in einem Brief an die Lesende schreibt: „... es ist jenseitig Glang über Prag — und ich möchte doch mit Dir durch die Birkenau gehen.“ Johannes Kochla hat den Quartett mit seinen Streichlegungen illustriert. Ein Werk, das aus dem Erleben gestaltet ist und vom Herzen spricht. Emil Lindner

Der Rundfunk heute:

Der Wehrlicher der Berliner Güllers Jugend unter Leitung von Reich Stellen bringt im Reichsprogramm von 18—18.30 Uhr die Sendung „Der Frühling der Tären an!“ Alle und neue Lieb- und Spielmusik von Tedeann bis Breiten bildet den Inhalt des Konzertes. Der klassische und romantische Musik herhört Reiter hören will, der veräume nicht die Sendungen von 15.30—16 Uhr (Wocherini, Beethoven, Schumann) und die Dramm-Scenabade (20.15—21 Uhr), beide Konzerte im Reichsprogramm. Die „Schöne Musik am späten Nachmittag“ des Deutschlandsenders, die von 17.15 bis 18.30 Uhr gesendet wird, bringt ein Programm neuerzeitlicher Wiener Kompositionen. Die Wiener Symphoniker unter Leitung verschiedener Dirigenten sind die Aufstehenden. War Schönbauer dirigiert alle Tänge des 1800 in Wien geborenen Friedrich Schönbauer. Mit Walther Ludwig als Solist bringt Gottfried Preinfall Aufschnitte aus dem „Kaleidarium“ von Robert Schumann zur Aufführung, einem Vederanflug nach Gedichten von Josef Weinheber. Von dem in Wien lebenden Komponisten Armin Kaufmann erklingt unter Leitung von Hans Reissbach eine weitere Ballade für großes Orchester nach einer Dichtung von Robert von Münchhausen. Den Abschluß bildet „Don Quixotes fantastischer Auktist und transiger Deimkehr“ aus Wilhelm Riemals Oper „Don Quixote“.

